



„Die Wölfe sind sehr lernfähig und irgendwann wird man mit dem „Wettrüsten“ zum Ende kommen.“
Sven Herzog

DER FALL WOLF

Der Wolf (*Canis lupus*) gilt weltweit als nicht gefährdet. Tiere aus der baltisch-osteuropäischen Teilpopulation haben sich in Deutschland etabliert. Die Zahl der Wölfe wächst hierzulande jährlich um etwa ein Drittel und fügt einigen Nutztierhaltern beträchtlichen Schaden zu. Im Interview mit dem **manati**magazin erläutert Prof. Sven Herzog, die Anforderungen an ein modernes Populationsmanagement.

Die Fragen stellte der Biologe und Journalist, Dr. Mathias Orgeldinger.

Herr Prof. Herzog, Sie sagen, der Wolf habe das Potential, die Gesellschaften in Mitteleuropa zu polarisieren. Woran liegt das?
Wir haben auf der einen Seite Menschen, die relativ naturfern leben und den Wolf romantisieren und auf der anderen Seite bodenständige Menschen, die zum Beispiel kleine Huftiere auf der Weide halten.

Welche Instrumente hat das Wolfsmanagement?

Es gibt im Grunde zwei sehr einfache Konzepte, mit dem Wolf umzugehen: „Töte jeden Wolf, den Du siehst!“ oder „Tu keinem Wolf etwas zuleide, egal, was er gerade anstellt.“ Beide sind zum Scheitern verurteilt. Funktionieren wird sicherlich ein ausgewogenes Set an Werkzeugen, und dazu gehört natürlich der Herdenschutz. Das ist aber ein Problem, denn Huftierhaltung war traditionell schon immer ein Niedriglohnsektor. Heute arbeiten viele Hirten als Selbstständige und verdienen weniger als den Mindestlohn. Investitionen in Ställe, Herdenschutzhunde oder Elektrozäune kosten jedoch viel Geld.

Zäune können übersprungen oder untergraben werden.

Genau. Elektrozäune helfen nur für eine gewisse Zeit. Die Wölfe sind sehr lernfähig und irgendwann wird man mit dem „Wettrüsten“ zum Ende kommen.

Welche Rolle spielen Kompensationszahlungen?

Es braucht auch Kompensationszahlungen. Aber ich würde sie nicht zu sehr in den Vordergrund stellen. Sie sind nur eine Notlösung, denn eigentlich sollte man verhin-

dern, dass der Wolf Nutztiere reißt. Dabei geht es auch um das Thema Tierwohl.

Inwiefern?

Wenn der Wolf eine Herde attackiert und dabei ein Tier frisst und zwanzig andere tödlich verletzt, ist das aus Sicht des Tier-schutzes ein Problem. Dafür kann der Wolf nichts. Aber so ist es. Bei einem Raubtier, das in einem abgegrenzten Areal jagt, ist der Tötungsreflex größer als der Hunger. In der Natur ist das normal, weil der Wolf das Beutetier erst einmal töten muss, bevor er es fressen kann. Aber



Prof. Dr. Dr. habil. Sven Herzog, Lehrstuhl für Wildökologie und Jagdwirtschaft der Technischen Universität Dresden

in einer Überflusssituation führt das zu vielen getöte-ten Tieren. Das macht der Steinmarder (*Martes foina*) im Taubenschlag genauso wie der Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) im Hühnerstall oder der Fischotter (*Lutra lutra*) im Karpfen-teich.

Am besten wäre es also, den Wolf generell von jedem

Nutztier fern zu halten?

Man hat darüber diskutiert, den Wolf mit Gummischrot abzuschrecken, aber diese Methode ist nie erfolgreich angewendet worden. Bei Braunbären (*Ursus arctos*) hat man sie ausprobiert. Der Bruno hat zwar etwas gelernt, aber das Falsche. Er hat nicht gelernt, dass der Mensch gefährlich ist, sondern: „Wenn Du einmal am Riss warst, geh kein zweites Mal dahin, weil es dann wehtut.“ Deswegen hat Bruno eine Spur der Verwüstung durch die Gegend gezogen, weil er jeden Riss nur einmal genutzt hat und dann sofort weitergezogen ist, statt ihn ganz aufzufressen. Das könnte bei Wölfen auch passieren.

Wenn Herdenschutz und Vergrämung nicht wirken, muss der Wolf dann zum Abschuss frei gegeben werden?



Kranke oder tollwütige Tiere müssen wir töten. Ich bin aber ein Kritiker der Entnahme von sogenannten „Problemwölfen“. Denn dabei handelt es sich meistens um Tiere, die ihre arttypischen Fähigkeiten sehr gut entwickelt haben und sehr lernfähig sind. Um Individuen, die sich ihre Beute bei geringstmöglichem Risiko für die eigene Gesundheit beschaffen können. Nicht selten um „Alphatiere“. Und wenn man diese blind entnimmt, gefährdet man die Stabilität des Rudels.

Wie würden Sie vorgehen?

Mein Kollege Dr. Reinhard Schnidrig aus der Schweiz hat sinngemäß einmal vorgeschlagen: „Schießt doch im Laufe des Sommers aus jedem Rudel einen Welpen heraus.“ Dann bekommen die Elterntiere ein drastisches Erlebnis mit dem Menschen und lernen, dass dieser hochgefährlich ist. Ich weiß nicht, ob das schon jemand ausprobiert hat. Es gibt aber Länder, die den Wolf regulär bejagen. Ich war vor einigen Jahren in Estland und habe mir das angeschaut. Dort gibt es eine klassische nachhaltige Nutzung, so wie wir das mit dem Rothirsch (*Cervus elaphus*) oder dem Reh (*Capreolus capreolus*) machen. Bei einer Population von etwa 250 bis 300 Tieren werden jedes Jahr etwa 80 Wölfe nachhaltig geschossen. Die getöteten Tiere werden untersucht und liefern Daten für das Monitoring. Der Jäger bekommt seinen Balg wieder zurück, alle sind zufrieden, und dem Wolf geht es nach wie vor gut.

Das heißt sie plädieren für eine jagdliche Lösung?

Bei allem Deutschtum im Umgang mit dem Wolf wäre dies sicher langfristig eine gute Lösung. Man muss den Wolf wieder behandeln wie ein ganz normales Wildtier, etwa wie einen Rothirsch oder ein Reh.

Es gibt Stimmen, die sagen, dass sich die Wolfspopulation irgendwann selbst begrenzt?

In unserem dicht besiedelten Land können wir nicht darauf vertrauen, dass Mutter Natur alles regelt. Wir wollen alle nicht wissen, wie es aussieht, wenn der Wolf seine Kapazitätsgrenze erreicht. Er kann sich auch von Abfall ernähren. Dann wird er in den Städten nach Nahrung suchen, wie dies teilweise in Rumänien lokal bereits der Fall ist.

Wie groß ist die Gefahr, dass ein erwachsener Mensch von einem Wolf angegriffen wird?

Sie ist extrem gering, aber das Risiko liegt – wie bei allen großen Wildtieren – nicht bei null. Daher muss das Wolfsmanagement immer darauf ausgerichtet sein, den Wolf scheu zu halten.

Der Nürnberger Reichswald ist kein Rotwildgebiet. Wäre dieser von Autobahnen eingezäunte Lebensraum überhaupt für den Wolf geeignet?

Autobahnen sind für den Wolf nur eine geringe Barriere. Er kann im Grunde überall leben, aber interessanterweise siedelt er sich hauptsächlich dort an, wo Rotwild vorkommt, selbst wenn es später lokal nicht

Berufspendler Im typischen Trab können Wölfe große Distanzen überwinden, auch Autobahnen stellen dabei nicht immer ein Hindernis dar. Auch dieser bayrische Wolf wird in seinem Leben bereits einiges an Strecke gemacht haben.



Grauhund in Grau Bisher bekommt kaum jemand einmal einen lebendigen Wolf in Anblick, nur manchmal lässt er sich auf Fotofallen ablichten.



Tischmanieren Meistens deuten nur Hinterlassenschaften auf seine Anwesenheit hin. Mehr bleibt von einem Rothirsch nicht übrig, wenn Wölfe, Kolkraben (*Corvus corax*) und Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) mit ihm fertig sind.



Haarige Angelegenheit Fell im Wolfskot zeigt, was er zum Fressen gerne hat.

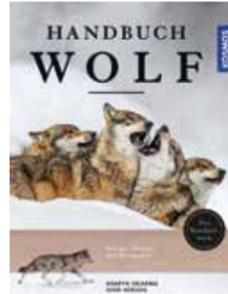


Vergänglich Spuren in Schnee und Sand sind nur flüchtige Nachweise seiner Anwesenheit.

die Hauptbeute darstellt. Warum das so ist, können wir derzeit noch nicht sagen.

Wie stehen Sie zu der Haltung von Wölfen in Tierparks und Zoos?

Hier sehe ich eine große Chance für die Kommunikation mit den Menschen: Wenn man es schafft, biologische, faktenbasierte Infos unter die Leute zu bringen, die weitgehend unbeeinflusst sind von Naturschutzorganisationen, die nur für den Wolf Politik machen, und anderen, die den Wolf völlig verteufeln, würde dies vermutlich weiterhelfen.



BUCHTIPP
 Henryk Okarma, Sven Herzog
Handbuch Wolf
 Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart, 2019
 EAN: 9783440164334
 Preis: 45 Euro